

Die Vision des Tondal

St. Pantaleon

Donnerstag, 26. Juni

22.00 h

22. – 27. JUNI

ROMANISCHER SOMMER

KÖLN 2003

## **Die Vision des Tondal**

Die Vision des Tondal  
Auf den Spuren der dalmatinischen  
Kirchensänger des Mittelalters

### **Anrufung am Leichnam Tondals**

Gospodin, smiluj se (Kyrie eleison)  
Glagolitischer Gesang aus Mune, Istrien

Zaž noge tvoje sada u tanci ne igraju –  
Deine Beine, warum tanzen sie nicht?  
„Die Vision des Tondal“, Vartal, Zagreb,  
HAZU-Archiv, Ms. IV a 31  
(16. Jahrhundert)

### **Der Engel hilft der Seele, den Leib zu verlassen**

Venite, benedicti patris mei  
(Gregorianischer Introitus)  
Benevento, Bibl. capitolare, Ms. 34  
(12. Jahrhundert).

A duša reče – Und die Seele sprach  
„Die Vision des Tondal“  
(16. Jahrhundert)

Qui habitat in adiutorio altissimi  
(Gregorianischer Tractus)  
Missale von Dubrovnik,  
Oxford, Bodleian Lib. Canon. lit. 342  
(12. Jahrhundert)

## Die Vision des Tondal

### Das Tal des Grauens

I pridoše na dolac strašan –  
Sie näherten sich dem Tal des Grauens  
„Die Vision des Tondal“  
(16. Jahrhundert)

Viruju u jedinoga boga (Credo)  
Glagolitischer Gesang aus Poljica, Split

I onde bi duša grebena –  
Und die Seele wurde ergriffen  
„Die Vision des Tondal“  
(16. Jahrhundert)

Gospodine, pomiluj (Kyrie eleison)  
Glagolitischer Gesang aus Poljica, Split

### Das tiefe Tal

I pridoše k drugomu dolcu –  
Sie näherten sich dem anderen Tal  
„Die Vision des Tondal“  
(16. Jahrhundert)

Gospin plač  
(Klage der Heiligen Jungfrau)  
Glagolitischer Gesang aus Vrbanj, Hvar

Evo tudje strah –  
Die Furcht  
„Die Vision des Tondal“  
(16. Jahrhundert)

O janjče bozji (Agnus dei)  
Glagolitischer Gesang aus Mune, Istrien

## Die Vision des Tondal

### Das Licht, die goldenen Stühle

Obrativ se Tondal za angelom –  
Sich nach dem Engel umsehend  
„Die Vision des Tondal“  
(16. Jahrhundert)

Citanje knjige Otkrivenja  
(Lesung aus der Offenbarung  
des Johannes)  
Glagolitischer Gesang aus Poljica, Split

A na jednoj katidri –  
Und ein Stuhl  
„Die Vision des Tondal“  
(16. Jahrhundert)

Dodji, duže presveti  
(Komm, Heiliger Geist)  
Glagolitischer Gesang aus Poljica, Split

## Die Vision des Tondal

### Die Rückkehr der Seele in den Leib

Cuvši toj – Als er das hörte  
„Die Vision des Tondal“  
(16. Jahrhundert)

Salve regina  
Zadar, Franziskanerkloster,  
Cantuale von Frane Divnic  
(17. Jahrhundert)

I toj rekši vaze ga za ruku –  
Sprach er und nahm ihn bei der Hand  
„Die Vision des Tondal“  
(16. Jahrhundert)

Svet (Sanctus)  
Glagolitischer Gesang aus Mune, Istrien

I otvorivši oči –  
Die Augen öffnend  
„Die Vision des Tondal“  
(16. Jahrhundert)

Laudes regiae (Akklamationen)  
Zadar, Stiftsbibliothek, Fragment  
(12. Jahrhundert)

## **Ausführende**

Ensemble Dialogos:

Marie Barenton  
Laura Gordiani  
Katarina Livljanic  
Aino Lund Lavoipierre  
Lucia Nigohossian  
Sandrah Silvio

Leitung und  
musikalische Konzeption,  
Textbearbeitung:  
Katarina Livljanic

Szenische Gestaltung,  
Kostüme:  
Sanda Herzig

Regie der Untertitel,  
Lichtregie:  
Jean-Marie Jobard

Künstlerische Beratung:  
Yoshi Oida

## Die Vision des Tondal

„Die Vision des Tondal“, die Geschichte eines Mannes im Zustand der Ohnmacht, dessen Seele den Körper verlässt, war im 12. Jahrhundert einer der bekanntesten Texte über eine Vision und so etwas wie ein Vorläufer der „Divina comedia“ von Dante. In diesem bemerkenswerten Bericht wandert die Seele des Ritters Tondal, geführt von der Stimme seines Engels, durch eine unbekannte Welt. Sie verirrt sich auf den Wegen, sie überquert in tiefer Finsternis Brücken, sie beobachtet und erleidet selbst die Qualen der Seelen, sie fleht den Engel an und weint, weil sie sterben möchte und nicht sterben kann ... Dann plötzlich fühlt Tondal, wie eine ganz neue Güte und Leichtigkeit sich seiner bemächtigt, Licht umflutet ihn und er verneigt sich vor einem goldenen Stuhl, einem Stuhl, der leer ist, und das ist ihm ein Rätsel. Diese Reise in die Welt jenseits des Todes, die den Charakter einer Initiation hat, war am Ende nur ein kurzer Augenblick, der „Augenblick einer Nacht“. Mit großem Bedauern kehrt seine „erleuchtete Seele“ zurück in seinen „finsternen Leib“. Als er – verwandelt – das Bewusstsein wiedererlangt, hört er die Stimmen derer, die während seiner inneren Reise an seinem Bett gewacht haben.

Die im 12. Jahrhundert von einem irischen Mönch namens Marcus in lateinischer Sprache verfasste „Vision des Tondal“ gelangte zu großer Verbreitung und ist in viele Sprachen des mittelalterlichen Europa übersetzt worden. Es sind drei Fassungen der „Vision“ in kroatischer Sprache überliefert. Die einem Benediktinerinnenkloster an der dalmatinischen Küste zugeeignete Sammlung „Vartal“ enthält eine zuverlässige Abschrift aus dem 16. Jahrhundert.

Musikalisch ist dieses Projekt eine Rekonstruktion: Grundlage meiner Arbeit war die Kenntnis der gregorianischen, beneventanischen und glagolitischen Handschriften des mittelalterlichen Dalmatien und das Studium des glagolitischen Repertoires in der mündlichen Überlieferung. Im Text

## Die Vision des Tondal

der „Vision“ sind keine Musikaufzeichnungen enthalten, es wird aber auf gesungene liturgische Texte Bezug genommen. Meine Aufgabe war deshalb die Textbearbeitung der „Vision“ und das Auffinden der im Originaltext genannten Gesänge in den (dalmatinischen und süditalienischen) Musikquellen der Zeit. Das Programm ist also auf zwei Ebenen angelegt: Es enthält zum einen die aus der „Vision des Tondal“ ausgewählten Abschnitte, in denen die Reise der Seele in die unsichtbare Welt erzählt wird, zum anderen die in der „Vision“ genannten Gesänge des glagolitischen Repertoires, die an dramatisch besonders eindringlichen Stellen des Berichts eingeschoben sind. So singt Tondal, als er allein in der Finsternis zurückbleibt, ein „Credo“, das geprägt ist von dem Kontrast zwischen der Ausgewogenheit des Textes und beinahe quälend dissonanten Melodien. Sein Abstieg in den Schlund des Todes wird begleitet von einer archaischen und höchst überraschenden Karfreitags-Lamentation, die sich in einem einzigen Dorf der dalmatinischen Insel Hvar erhalten hat. In dem Augenblick, in dem die Finsternis strahlendem Licht weicht und die Seele dem leeren Stuhl gegenübersteht, singen wir einen Auszug aus der Offenbarung des Johannes, der an dieser Stelle der „Vision“ vorgesehen ist. Kurz danach, wenn die Seele in den Leib zurückkehrt, erklingt das „Salve Regina“, die allbekannte Betrachtung über die Mutterschaft Marias. Die Geschichte endet mit dalmatinischen Akklamationen als Schlusshuldigung. Die aus ihrem liturgischen Zusammenhang herausgelösten Gesänge erhalten hier eine neue Funktion, sie dienen als Kommentar der dramatischen Narration. In unserer Interpretation sind sie deshalb in Ausdruck und Rhetorik dem neuen Kontext angepasst und in der Klangschiattierung auf den wechselnden Affektgehalt im Verlauf der Reise des Tondal abgestimmt.

## Die Vision des Tondal

Das Resultat ist ein Nebeneinander von Melodien aus Istrien, die herb wirken in ihrer primitiven Mehrstimmigkeit voller unglaublicher Dissonanzen (die altüberlieferte Messe des Dorfes Mune zieht sich wie ein Ariadnefaden durch das Geschehen: Teile dieser Messe sind an verschiedenen Stellen der „Vision“ eingeschoben, sie unterstreichen die dramatische Dichte der Narration), von Lesungen, deren gesungener Vortrag den gregorianischen Lektionstönen sehr ähnlich ist (Lesung aus der Offenbarung des Johannes aus Poljica), und „lieblicheren“ mehrstimmigen Gesängen aus dem südlichen Kroatien („Gospodin, pomiluj“). Glagolitische Gesänge stehen in einer Reihe mit Gesängen des gregorianischen („Venite benedicti“ und „Qui habitat in adjutorio altissimi“) und verwandter mehrstimmiger Repertoires. Die Gegenüberstellung dieser beiden Faktoren des „zweisprachigen“ liturgischen Lebens im mittelalterlichen Dalmatien war mir sehr wichtig. So wird erkennbar, dass es in den glagolitischen und den lateinischen Stücken einige Klanggestalten gibt, die große Ähnlichkeiten aufweisen. Es ging bei meinen musikwissenschaftlichen Untersuchungen darum, die ältesten Schichten des sogenannten glagolitischen Gesangs aufzuspüren. Dieses liturgische Repertoire, das zwar dem römischen Ritus angehörte, das aber seltsamerweise in der Volkssprache der Region (kirchenslawisch kroatischer Redaktion) gesungen wurde, ist in den Büchern in glagolitischer Schrift überliefert, wie sie im mittelalterlichen Kroatien gebräuchlich war. Die spärlichen schriftlichen Quellen belegen die Existenz dieses Gesangs in Dalmatien schon im 11. Jahrhundert. Es ist aber eine Besonderheit des glagolitischen Repertoires, dass es sich auch in der mündlichen Überlieferung erhalten hat und dadurch in einigen Gegenden der Küste Kroatiens, auf den Inseln und in Istrien auch heute noch gepflegt wird. Mich hat in diesem Zusammenhang vor allem interessiert,

## Die Vision des Tondal

wo die Grenze zwischen den lateinischen Einflüssen und den slawischen Wurzeln verläuft. Die Küste Kroatiens ist sehr lang. Sie ist von zahlreichen Inseln gesäumt, auf denen häufig unterschiedliche Dialekte gesprochen werden, obwohl sie so nahe beieinander liegen, dass man sich rufend verständigen kann. Jede dieser Inseln ist eine Welt für sich, auch musikalisch. Der glagolitische Gesang hat die merkwürdige Eigenschaft, eine „alte Musik“ zu sein, die dennoch nie Gelegenheit hatte zu altern, da sie bis heute in den Gassen und den Kirchen Dalmatiens erklingt und nie gezwungen war zu verstummen. Gegenstand dieses Programms ist aber nicht der glagolitische Gesang, wie er heute noch von den Sängern des traditionellen Kirchengesangs gepflegt wird. „Die Vision des Tondal“ ist eine Reise in die mittelalterliche Musik Dalmatiens, zurück in eine Vergangenheit, in der die Kirchensänger um ihre Sprache und ihre Musik kämpften und in der die Kirchen im Besitz sowohl der lateinischen als auch der glagolitischen Handschriften waren. Der Gesang, der Tondal auf seiner sonderbaren Reise begleitet, ist zugleich kühn und archaisch, wie eine unvermutete Begegnung mit unseren eigenen Ahnen, die die Jahrhunderte überdauert haben, ohne dass sie uns das je gestanden hätten.

Katarina Livljanic  
(Übersetzung: Heidi Fritz)

### Zur Inszenierung

Die Inszenierung der „Vision des Tondal“ zielt darauf, die gesungene Geschichte von der inneren Reise der Seele des Ritters Tondal klar herauszuheben, und will diesen Bericht nicht durch eine Form überlagern, die von einer rein ästhetischen Interpretation der Musik diktiert würde.

## Die Vision des Tondal

Um die unbekanntten Kräfte dieser geheimnisvollen Reise der Seele sichtbar zu machen haben wir keine Gesten aus dem täglichen Leben oder mit starken Bezügen zu heute gewählt. Die Formen und Gesten, die die Sängerinnen im Raum ausführen, nehmen Gestalt an und lösen sich behutsam in der nächsten auf. Sie unterstreichen die Ausdruckskraft der Sängerinnen und folgen der Vision selbst, so wie sich diese entfaltet.

Der Wechsel zwischen Augenblicken der Pein und barmherziger Ruhe in der „Vision des Tondal“ führt uns zu einem stärkeren Bewusstsein über die Kraft von Gut und Böse in unserem Leben.

Sanda Herzic

## Impressum

ROMANISCHER SOMMER KÖLN 2003

22.–27. JUNI

Veranstalter

musik+konzept e.V. gemeinsam mit  
dem Westdeutschen Rundfunk Köln  
und der Stadt Köln/Kulturamt

Unterstützung

Land und Kunststiftung NRW

Förderverein Romanische Kirchen Köln e.V.

Stadtdekanat Köln

Japanisches Kulturinstitut Köln

und Verlag M. DuMont Schauberg



KUNSTSTIFTUNG IN NRW



Programm/Organisation

Renate Liesmann-Baum, Margret Adrian  
und Maria Spering, musik+konzepte.V.

Werner Wittersheim, Hans Winking,

Bernd Hoffmann und Jan Reichow, WDR 3

Heinz-Dieter Reese,

Japanisches Kulturinstitut Köln

Programmhefte: Kirsten Betke,

Renate Liesmann-Baum

Gesamtleitung: Renate Liesmann-Baum

Gestaltung: heblerHebler

Druck: Prima Print

© bei den Autoren